

TAGE, GESPRÄCHE UND GEDANKEN IM COLLEGIO/KLOSTER SANT'ANSELMO/ROM

26.05. — 31.05.2013

PROF. DR. IUR. DR. MED. ALEXANDER P. F. EHLERS

Für Ende Mai ist es in Rom immer noch zu kalt. Eigentlich ist es überall noch zu kalt. Drei Tage im Kloster. Heute bin ich nach dem Abendgebet erstmals den Aventin hinunter spaziert; am Tiber entlang. Ich habe mich einfach treiben lassen. Und jetzt sitze ich in Trastevere vor dem kleinen Café „Ombre Rosse“, gegenüber dem Museo di Roma, trinke Wasser und einen Cappuccino. Auf Alkohol will ich in dieser für mich so besonderen Woche verzichten.

Die Kirchenglocke von S. Maria in Trastevere, der ältesten Marienkirche Roms - aus dem 3. Jahrhundert - läutet direkt neben mir halb elf. Ich versuche, meine ersten Eindrücke, Gefühle und Gedanken zu sortieren.

Mönchisches Leben wollte ich schon seit vielen Jahren kennenlernen, erleben, erfahren. Eine „Reise ins Innere“ meiner selbst war eigentlich nicht primär das Ziel. Auch zweifelte ich nicht am Sinn des Lebens, Sinnsuche war es auch nicht. Doch man kommt hier automatisch auf einen anderen Weg. Bisher hatte mir die Zeit — angeblich — und wohl auch etwas der Mut gefehlt. Ja, bis zu dem Abend, an dem ich in München bei einer Festveranstaltung den Abtprimas der Benediktiner, Dr. Notker Wolf, kennenlernen durfte.

Dr. Wolf erzählte ich während des Abends von meinem langjährigen Wunsch, für eine bestimmte Zeit

das Klosterleben zu erfahren. Ohne Zögern lud er mich in eines der mehr als 800 Benediktinerklöster weltweit ein, aber auch gerne zu ihm nach Rom ins Kloster und Collegio Sant'Anselmo. Mit großer Freude sagte ich „JA“, und wenige Tage später vereinbarten wir die zweite Woche nach Pfingsten für meinen Aufenthalt.

Mich faszinierte der Gedanke, eine knappe Woche im Kloster zu leben, das Leben der Mönche vom morgendlichen Lobgesang um 06:20 Uhr bis zum Abendgebet um 20:30 Uhr mitzumachen.

Der Benediktinerorden mit mehr als 15.000 Benediktinerinnen und mehr als 8.000 Benediktinern (in Deutschland ca. 1.500 Benediktine-



Die Spanische Treppe in Rom (Foto A. Ehlers)

rinnen und 1.000 Benediktiner) blickt auf eine jahrhundertalte Entwicklung zurück.

Die Benediktiner berufen sich auf den heiligen Benedikt von Nursia (ca. 480 — 547 n. Chr.), der selbst aber nicht der Gründer des Ordens ist. Orden gab es damals noch nicht. Der Orden, vielmehr die „Benediktinische Konföderation“, wurde durch Papst Leo XIII erst 1893 initiiert.

Die wichtigste Grundlage des Ordens ist die Regel des heiligen Benedikt, die er im 6. Jahrhundert auf dem Monte Cassino schuf. Die Regel beruft sich ihrerseits auf die Bibel als Grundlage und fasst in 73 Kapiteln die Rahmenbedingungen für das Leben in der Mönchsgemeinschaft aus geistlicher wie organisatorischer Sicht zusammen.

Beschäftigt man sich mit dieser Regel, erkennt man schnell ihre Aktualität. So findet diese Regel des heiligen Benedikt zunehmend Eingang auch in die moderne Unternehmensführung. Die Literatur hierzu spricht für sich — so „Die Kunst, Menschen zu führen“ von Abtprimas Dr. Wolf und Schwester Enrica Rossana.

Aber auch die Persönlichkeit von Dr. Notker Wolf war Grund für meinen Wunsch nach einem Aufenthalt im Kloster — sein Intellekt, Charme, seine Weltoffenheit, die Argumentationsstärke, die richtige Sicht auf die



Blick aus dem Kloster Sant'Anselmo auf Rom und den Petersdom (Foto A. Ehlers)

Dinge, die Kritikbereitschaft und das Vertrauen, das er mir gab.

Passionierter Pfeifenraucher, begnadeter Musiker, der mit seiner Rockband öffentlich auftritt und schon mit Deep Purple „Smoke on the water“ live 2008 in Benediktbeuern spielte. Als neunter Abtprimas oberster Repräsentant der Benediktiner, 2012 zum dritten Mal vom Äbtekongress der Benediktinischen Konföderation wiedergewählt, steht mit ihm der richtige Mann am richtigen Ort. Ich freute mich auf unseren Dialog in Sant'Anselmo.

Am 26.05.2013 stand ich dann mittags am Flughafen in Rom. Was würde auf mich zukommen? Klosterleben, Schweigegebot, auf sich zurückgeworfen, allein? Ich genehmigte mir noch einen Espresso und einen frischgepressten Orangensaft. Sicher ist sicher. Eine halbe Stunde später stand ich an der Klosterpforte von Sant'Anselmo. Kloster und Hochschule in einem. Am 04.01.1888 wurde es zur universitären Ausbildung von Mönchen gegründet, 1896 zog das Collegio auf den Aventin, wo 1900 die neue Kirche geweiht wurde.

Ca. 120 Mönche aus vierzig Nationen arbeiten und leben hier –

zumindest zeitweise. Insofern ist hier alles etwas lockerer und umgänglicher. Für mich zu Beginn meiner Klostererfahrungen sicherlich gut. Aber das wusste ich vorher nicht. Ich war angespannt, unsicher, obwohl ich mich innerlich auf diese Reise vorbereitet, eine Menge einschlägiger Literatur besorgt und gelesen hatte.

Dr. Wolf hatte mich schon vorab darüber informiert, dass die Klosterpforte um die Mittagszeit geschlossen sei. Ich solle ihn auf seinem Handy anrufen, damit er aufschließen und mich persönlich empfangen könne. Strahlend trat er mir entgegen und nahm mir damit gleich meine Scheu.

Wir gehen durch die Klostergänge zu meiner Zelle im zweiten Stock. Auf dem Weg nach oben habe ich durch die großen Fenster im Treppenhaus einen herrlichen Blick auf Rom und den Petersdom im Nachmittagslicht.

Unter Zelle hatte ich mir etwas anderes vorgestellt. Zimmer 49. Ein großzügiges Zimmer mit einem eigenen kleinen Badezimmer, Bett, Schrank, Schreibtisch und einer Sitzecke. Frisch renoviert, Drucke mit religiösem Inhalt an den Wänden und über der Sitzecke ein Ölgemälde des

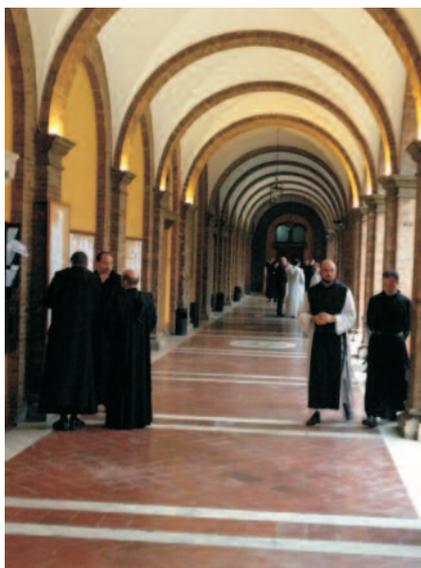
gekreuzigten Jesus. Der Blick geht auf den Innenhof mit Kreuzgang.

Der Abtprimas verabschiedet sich, nicht bevor wir uns für ein erstes Gespräch um 17:00 Uhr verabredet haben. Und dann bin ich allein mit mir. Obwohl ich einen Schlüssel für das Kloster habe, jederzeit ein- und ausgehen kann, nicht verpflichtet bin, im Kloster zu bleiben, nicht kontrolliert werde, kommt ein gewisses Gefühl der Eingeschlossenheit auf. Nicht unangenehm, eher ungewohnt – abgeschieden vom normalen Leben. Das hatte ich auch gesucht: Ich wollte lesen, schreiben, denken. Wenn es dann aber soweit ist, ist es fremd und ungewohnt.

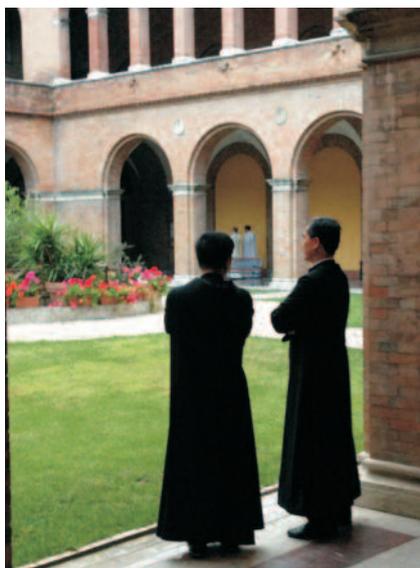
Pünktlich um 17:00 Uhr finde ich mich in den Arbeitsräumen des Abtprimas ein. Mit einem ebenfalls prachtvollen Blick über Rom strahlen diese Räume eine angenehme Wärme und Atmosphäre aus. Auf dem Balkon erfahre ich erste Hinweise zum Klosterleben, zur Geschichte des Klosters und zum Benediktinerorden.

Täglich treffen wir uns für ein etwa einstündiges Gespräch, manchmal auch länger. Dabei kreisen unsere Dialoge um Gott, Jesus, die Gemeinschaft der Benediktiner und deren Geschichte, das Klosterleben im Allgemeinen und Speziellen, vor allen Dingen aber um spirituelle Dinge, die Suche nach Gott, unser tägliches Gott- und Jesusentgegenkommen, die Benediktinerregel, ihre Bedeutung und Übertragbarkeit auf unser heutiges Leben. Aber wir streifen noch viel mehr Themen. Stets sind es gute Gespräche, deren Ende ich täglich bedauere.

Um 19:15 Uhr ist Abendgottesdienst in der Kirche – für ca. 25 Minuten. Die Gottesdienste sind stets eher kurz, mit strenger Liturgie und



Kreuzgang (Foto A. Ehlers)



Momente des Gespräches (Foto A. Ehlers)



Refektorium (Foto A. Ehlers)

herrlichen Mönchsgesängen. Feierlich ziehen die Mönche sonntags gemeinsam in die Kirche ein.

Tagesablauf, Gottesdienste und Leben sind für alle klar geregelt, wenn auch durch die besondere Situation von Kloster und Hochschule hier in Sant'Anselmo alles etwas legerer und freier gesehen wird.

Heute zum Abendessen beispielsweise: Während in der Regel das Abendessen im Refektorium, dem Speisesaal, um 19:40 Uhr schweigend eingenommen wird und der Tischleser vorliest, gibt es heute einen Grillabend im Garten mit freiem Gespräch. Ein solches „freieres“ Abendessen und Beisammensein findet einmal pro Monat statt.

Während meines Aufenthaltes wurde aus Michelangelos Leben vorgelesen. Heute aber treffen sich alle im Garten. Es gibt gegrilltes Fleisch, Gemüse, Brot, Wasser, Wein und Bier. Bier ist eine Ausnahme und wird immer nur bei diesen „freieren“ Abenden serviert. Heitere Gesprächsfetzen fliegen durch die Lüfte in den unterschiedlichsten Sprachen,

wobei Italienisch sicherlich überwiegt.

Montag, 27.03.2013

Ich war am Abend zuvor früh ins Bett gegangen, nicht nur wegen des kalten Windes. Die Mönche ziehen sich alle früh in ihre Zellen zurück. Für mich war jedenfalls das tägliche frühe Aufstehen Grund genug. Um 05:30 Uhr klingelt mein Wecker erstmals. Noch vor der allgemeinen Glocke kurz vor 06:00 Uhr.

Um 06:20 Uhr treffen sich alle Mönche in der Kirche zu „Lodi ed Eucaristia“ — Lobgesängen und anschließendem Abendmahl.

Das Frühstück von 07:15 Uhr bis 08:00 Uhr wird schweigend eingenommen. Man sitzt an den langen Tischen im Speisesaal, geht seinen Gedanken nach und isst. Kaffee oder Tee, Cornflakes oder Müsli, Brot, Marmelade und Honig, wechselnd Käse, Wurst oder Schinken.

Die Mönche essen sehr schnell. Oft ist nach 15 bis 30 Minuten das Essen erledigt und jeder geht seiner Beschäftigung nach.

Ich selbst sehe mich etwas im Kloster und der Umgebung um. Mein Weg führt an diesem ersten Tag zu den naheliegenden Kirchen S. Alessio und S. Sabina mit ihren sie umgebenden herrlichen Grünanlagen, die einen freien Blick über den Aventin, den Tiber und Trastevere bis zum Petersdom gewähren.

Nach dem Spaziergang widme ich mich in meinem Zimmer und später im Aufenthaltsraum der Studenten (wegen W-LAN) meiner Literatur und Arbeit, schreibe Tagebuch und diktiere.

Vor dem Mittagsgebet und Gesang um 12:50 Uhr, zu dem sich alle Mönche in der Sala Capitolino treffen, habe ich eine weitere spirituelle, philosophische und religiöse Diskussion mit Dr. Wolf. Ich genieße diesen Dialog ungemein, und das von Tag zu Tag mehr. Dabei steht die Benediktregel stets im Zentrum. Immer mehr offenbart sich mir die besondere Bedeutung des Mönchtums mit allen seinen für den Laien oft schwer nachvollziehbaren Elementen. Je mehr man sich aber darauf einlässt und zu verstehen

sucht, umso klarer wird alles. So wird dies besonders deutlich bei der Anforderung in der Regel des heiligen Benedikt, arm zu sein, kein Eigentum zu haben, loszulassen, um reich zu werden, sich ganz auf Gott einlassen zu können, ihm entgegen zu gehen.

Das Mittagessen wird im Refektorium eingenommen. Alle sitzen und essen zusammen, das Gespräch ist erlaubt. Einige Mönche verrichten den Tischdienst und servieren, wechselnde Aufgabe.

Aus medizinischer Sicht wird zu hastig gegessen. Wein und Wasser gibt es, wobei ich während des gesamten Klostersaufenthaltes bei Wasser bleibe.

Beim Mittagstisch sitze ich oft dem Sekretär des Abtprimas, Pater Willibrord Driever OSB, aus Bayern gegenüber. Er hilft mir, wo mir Informationen fehlen – im Formalen wie auch Inhaltlichen. Auch er lässt mich stets Zugehörigkeit und Willkommen sein spüren.

Und doch fühlt man sich, zumindest ich, zunächst allein, nicht wirklich dazugehörig. Ein wenig wie

ein Wesen vom anderen Stern. Vielleicht weil man in ziviler Kleidung steckt, Sitten und Gebräuche – trotz steten Bemühens – nur ansatzweise kennt?

Man hat als Gast viel Zeit und ist nicht eingebunden in die sonstigen Arbeiten. Das gibt die Gelegenheit, über viele Dinge nachzudenken, zu lesen, zu schreiben und dann Entscheidungen zu treffen.

Auch wenn man wie ich ins Kloster geht, mit sich im Reinen, ohne Probleme und offene Fragen, ohne größere Ängste oder Schwierigkeiten, so wird man durch Ruhe, Stille, Gebet und Dialog Schritt für Schritt zu den Fragen geleitet, die sich für alle Menschen irgendwann stellen. Das sind die grundsätzlichen, existenziellen, die eigene Beziehung zu Gott und Jesus und die Frage nach dem, was danach kommt. Nein, das macht keine Angst. Genau das Gegenteil. Vermeintlich verschlossene Türen öffnen sich wieder.

So nutze ich die freien Stunden. Um 19:15 Uhr wieder Abendgottesdienst mit herrlichen Gesängen.

Das Abendbrot im Speisesaal, alle Mönche sind versammelt. Stets gibt es drei Gänge – mittags wie abends. Pasta oder Suppe, Fleisch- oder Fischgerichte mit Gemüse und Salat, abends manchmal auch kalte Platten und Obst. Wie beim Frühstück wird geschwiegen, nur das Wort des Tischlesers ist zu hören.

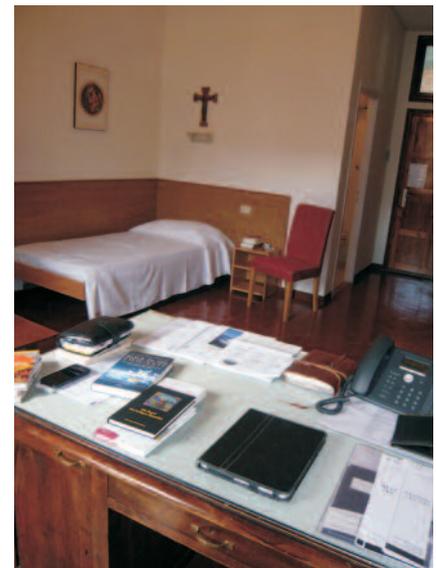
Dienstag, 28.05.2013

Für mich ist heute ein ganz besonderer Tag. Nach intensivem Gespräch mit dem Abtprimas von 11:30 bis kurz vor 13:00 Uhr und dem Mittagsgebet überkommt mich auf dem Weg durch den Kreuzgang zum Refektorium ein besonders warmes Gefühl: Ich fühle mich langsam angekommen und dazugehörig. Und dies liegt sicherlich nicht nur daran, dass ich neben meinen bisherigen „Tutoren“ neue Gesprächspartner finde. Ich werde angesprochen, wir diskutieren, reden, fragen.

Besonders liebe ich nach dem Abendessen um 20:30 Uhr das Abendgebet in der nur schwach erleuchteten Kirche. Das Sonnenlicht



Eingangsbereich des Klosters (Foto A. Ehlers)



Meine Zelle / Zimmer 49 (Foto A. Ehlers)

durch die farbigen Kirchenfenster ist fast verschwunden, die Kerzen brennen, rote Lichter vor einzelnen Bildern, der Gesang der Mönche.

Während ich an den anderen Tagen früh zu Bett gehe und lese, treibt es mich heute den Aventin hinunter. Ich lasse mich treiben, komme am alten ehemaligen jüdischen Friedhof vorbei, Circus Maximus, am Tiber entlang, überquere die Tiberinsel, schon in der Antike dem Halbgott Äskulap geweiht, über die ältesten und schönsten Tiberbrücken, Ponte Fabrizio und Ponte Cestio, und lande in Trastevere.

Trotz der Kälte schlendern Touristen und Römer in den engen Straßen, genießen ein Abendessen in den vielen Restaurants oder wandeln Arm in Arm und schlecken Eis.

In mir und für mich prallen gerade zwei Welten aufeinander, die ich schwer vereinen kann. Noch nie ist mir Trastevere so schön und fröhlich vorgekommen und noch nie habe ich mich hier so fremd gefühlt.

Viel später laufe ich unter dem Sternenhimmel denselben Weg zurück. Öffne mit meinem Schlüssel die verschlossene Klostertür. Still liegt das Kloster da. In den Gängen leuchten nur wenige Lämpchen. Ich fühle mich geborgen.

Mittwoch, 29.05.2013

Heute treffe ich mich mit Abtprimas Dr. Wolf schon um 09:00 Uhr. Ich kann es kaum erwarten. Die Lektüre der Regel des heiligen Benedikt und der Sekundärliteratur wirft immer weitere Fragen auf: Wie sind die Gebote von Gehorsam und Demut auf heute zu übertragen? Pflichten von Mönch und Abt. Der heilige Benedikt im zweiten Buch der „Dialoge“ von Papst Gregor dem Großen († 604), der einzigen

Quelle, das Ziel monastischen Lebens, Weisheit, Warmherzigkeit und die unermessliche Liebe Gottes. Heute schenkt mir Dr. Wolf sein erstes Buch



Fontana di Trevi (Foto A. Ehlers)

„Worauf warten wir? Ketzerische Gedanken zu Deutschland“. Schon die ersten Zeilen faszinieren und lassen nicht los.

Am Nachmittag tauche ich erneut in das trubelige Leben der Urbis (urbis, urbis = lat. für Stadt), wie der Römer verkürzt die Stadt Rom nennt, ein. Der Kontrast zwischen beiden „Welten“ könnte nicht größer sein. Hektik, wuselnde Menschen, Konsum, Tourismus. Selbst die Spanische Treppe ist unter der Menge von Touristen fast nicht mehr zu sehen. So voll habe ich es hier noch nie empfunden. Oder täuscht der Eindruck auf Grund der Stille im Kloster?

Ein Cappuccino, ein Stück Waldbeeruchen und die FAZ gönne ich mir im alten Cafè Greco. Bei jedem, wirklich jedem Besuch, so auch diesmal, führt mich mein Weg hierher. Er-

innerungen an die erste Reise nach Rom mit meiner Familie werden wach.

Donnerstag, 30.05.2013

Ich fühle mich fast zu Hause. Mit immer mehr Mönchen komme ich ins Gespräch. Beim heutigen Gespräch mit dem Abtprimas ging es um das Demutsgebot, die zwölf Stufen der Demut (Kap. 7). Aus unserer Sicht, vor allen Dingen für mich, nur schwer nachvollziehbar. Durch Auslegung und Interpretationshilfen von Dr. Wolf lassen aber auch sie sich nachvollziehen und einordnen in die große Regel des heiligen Benedikt.

Der Abschied naht. Freitag reise ich zurück, aber nicht ohne das Versprechen baldigen Wiedersehens.

Nach dem Mittagessen lädt der indische Pater Sebastian anlässlich des heutigen Bestehens seiner Doktorprüfung (intensive Arbeit über neun Jahre, heute Magna cum Laude abgeschlossen) zum Kaffee und Digestif ein.

Ich nehme Kaffee und wehre mich gegen einen Schluck Alkohol. Pater Willibrord, mit dem ich bereits zu Mittag gegessen habe, belehrt mich mit Verweis auf Kapitel 40, dass der Wein zum Mönch gehöre.

Der Abschied naht. So verbringe ich die letzten Stunden im Kloster mit Lesen, Tagebuchschreiben und Nachdenken.

Ich bin mit großer Vorfreude, gespannter Erwartung und einer gewissen Unsicherheit gekommen. Ich habe, wie es in der Regel des heiligen Benedikt steht, herzlichste Aufnahme gefunden, so dass ich mich stets geborgen fühlte.

„Auf Wiedersehen“, so lauten die Worte beim Abschied von Abtprimas Dr. Wolf und Pater Willibrord Driever.